

RUDOLF HOBERG

Zur Frage der Benutzer eines neuen großen Wörterbuchs der deutschen Gegenwartssprache

1. Der unbekannte Wörterbuchbenutzer

Bücher werden für *Leser*, Wörterbücher für *Benutzer* geschrieben. Wörterbücher *liest* man nicht (allenfalls *liest* man *in* ihnen), man *schlägt* in ihnen *nach*, man *benutzt* sie wie viele andere *Sachen*, die man im täglichen Leben, bei der Arbeit zu bestimmten *Zwecken* als Hilfsmittel braucht — und es hängt gewiß auch mit dieser Nützlichkeits- und Hilfsmittelfunktion zusammen, daß bei literarisch Gebildeten das Ansehen von Wörterbuchmachern, zumindest in Deutschland, nicht allzu hoch ist, ja daß ihre Namen — mit Ausnahme vielleicht der Brüder Grimm — bei Nicht-Philologen weitgehend unbekannt sind.

Während man aber über die Motive und Interessen der Leser, insbesondere der Leser schöner Literatur, einiges weiß¹ und während der Markt für wissenschaftliche Literatur erforscht wurde², gibt es m.W. keine gesicherten Kenntnisse über die Benutzer von Wörterbüchern, genauer: es gibt keine Veröffentlichungen hierüber, was freilich nicht ausschließt, daß Verleger von Wörterbüchern auf Grund von Meinungsumfragen besser informiert sind. Zwar weiß man beispielsweise, daß Handbücher und Nachschlagewerke in wissenschaftlichen Bibliotheken sehr oft entliehen werden — 59% der Wissenschaftler, 76% der Studenten und 24% der "Führungskräfte" entleihen solche Bücher³ — und man kann vermuten, daß Wörterbücher dabei eine große Rolle spielen; aber man kennt nicht einmal die Auflagenhöhen vieler Wörterbücher, denn die Verlage machen hierüber häufig keine Angaben, obwohl sie ansonsten mit Aussagen über die Zahl der Stichwörter, Belege, Zitate usw. nicht zurückhaltend sind.

Offensichtlich rechnen Wissenschaftler, die sich mit der Lesekultur (Leseverhalten, Lesestoffe usw.) eines Volkes befassen, Wörterbücher nicht zur Literatur; nur so ist es zu erklären, daß beispielsweise in dem umfangreichen von A.C. Baumgärtner herausgegebenen Handbuch "Lesen" Wörterbücher nicht behandelt werden (nicht einmal in dem sehr detaillierten Sachregister kommen Stichwörter wie "Wörterbuch", "Lexikon" oder "Nachschlagewerk" vor).

Nur durch empirisch fundierte Untersuchungen wird man die soziologische Schichtung der Wörterbuchbenutzer und die unterschiedlichen Wünsche und Bedürfnisse erkennen können. H.E. Wiegand hat in einem kürzlich er-

schiene einen Aufsatz einen Katalog einiger der hier zu beantwortenden Fragen aufgestellt:

„Wer besitzt welche einsprachigen Wörterbücher? Wie verteilt sich der Besitz auf die verschiedenen Bevölkerungsschichten?

In welcher Art von Situation werden einsprachige Wörterbücher benutzt?

Werden sie nur benutzt, wenn Sprachfragen auftreten oder auch dann, wenn Sachfragen auftreten?

Unterscheiden Wörterbuchbenutzer eigentlich zwischen Sprach- und Sachfragen oder benutzen sie einsprachige Wörterbücher, wenn Wissensfragen auftreten?

Sind semantische oder grammatische Fragen häufiger?

Wie unterscheiden sich die Benutzungssituationen in den verschiedenen Bevölkerungsschichten?

Gibt es schichtentypische Benutzungssituationen?

Wie groß ist der Anteil der Akademiker unter den Wörterbuchbenutzern?

Wie hoch ist der Anteil der Akademiker mit Germanistikstudium?

Welche Rolle spielen einsprachige Wörterbücher in den Familien, in den verschiedenen Schularten, im Studium, bei der wissenschaftlichen Arbeit?

Wird die systematische Benutzung von einsprachigen Wörterbüchern im Deutschunterricht gelehrt?

Wie häufig werden Wörterbücher in Bibliotheken benutzt oder ausgeliehen?

Wer gewinnt auf welchem Wege Einfluß auf den Inhalt von einsprachigen Wörterbüchern?

Wann benutzen Ausländer, die die Grundzüge der deutschen Sprache beherrschen, einsprachige Wörterbücher? "4

Diese Fragen lassen sich in verschiedener Hinsicht ergänzen bzw. differenzieren, etwa indem man nach den Sprachstilen und -schichten fragt, die der Benutzer verwendet oder zu denen er mit Hilfe des Wörterbuchs gelangen will (Wer benutzt ein Wörterbuch, um einen "besseren" Ausdruck zu finden? Wer will ein Wort eines Dialekts oder einer Fachsprache in die Standardsprache "übersetzen"?).

Daß empirisch fundierte Untersuchungen in all diesen Fragen notwendig sind, daß also ein oder mehrere Benutzerprofile erstellt werden müssen, ist unbestritten, und auch unter den Teilnehmern der Homburger Colloquien herrschte Einmütigkeit hierüber (vgl. These 4).

Demoskopische Ergebnisse gelten selbstverständlich nur für den Zeitpunkt ihrer Ermittlung. Insofern ist es problematisch, bei einem Wörterbuch, für dessen Erarbeitung zwanzig Jahre angesetzt sind, das also für den Benutzer des 21. Jahrhunderts bestimmt ist, von Befragungsergebnissen auszugehen, die Jahrzehnte vorher gewonnen wurden, vor allem weil es gute Gründe für

die Annahme gibt, daß in zwanzig Jahren prozentual mehr Menschen Wörterbücher benutzen und daß künftige Benutzer für diese Tätigkeit besser vorgebildet sind (s. unten S. 39 f.). Es wird also notwendig sein, nicht nur zu Beginn, sondern auch während der Arbeit am Wörterbuch Umfragen durchzuführen.

Man muß jedoch auch bedenken, daß ein Wörterbuch nicht nur auf Benutzerbedürfnisse reagieren soll, sondern daß es auch Bedürfnisse schaffen kann und soll. Was an Kenntnissen über ein Wort oder einen Teil des Wortschatzes sinnvoll ist, kann der Benutzer nicht erschöpfend wissen; das Angebot muß deshalb immer größer sein als die aktuelle Nachfrage.

Fazit: Über die derzeitigen Benutzerwünsche wissen wir nichts Gesichertes, können es aber auf Grund von Umfragen erfahren. Über zukünftige Benutzerwünsche wissen wir noch weniger, können aber auf Grund derzeitiger Umfrageergebnisse und unter Berücksichtigung prognostischer gesellschaftswissenschaftlicher Untersuchungen – etwa zur Entwicklung der Arbeitswelt oder des Schulsystems – zu begründeten Schlußfolgerungen kommen. Und was das Wecken neuer Benutzerbedürfnisse angeht, so läßt sich diese Frage selbstverständlich nicht aus der Sicht der Benutzer beantworten; hier müssen die Wörterbuchmacher zu begründeten Zielsetzungen kommen, wie dies ja auch bereits bei den Homburger Colloquien geschehen ist und in anderen Beiträgen des vorliegenden Bandes zum Ausdruck kommt.

Kann man im Augenblick mehr über den Wörterbuchbenutzer des 21. Jahrhunderts sagen? Detailliertes und empirisch Fundiertes gewiß nicht. Aber es lassen sich doch einige allgemeinere begründete Vermutungen aufstellen, die m.E. bei der Konzeption des Wörterbuchs berücksichtigt werden sollten und die im folgenden kurz skizziert werden.

2. Plädoyer für verschiedenartige Wörterbücher

In Bad Homburg wurde als These 2 beschlossen:

Für dieses Wörterbuch scheint ein Umfang von bis zu 20 Bänden oder äquivalenten Publikationsformen und ein Bearbeitungszeitraum von etwa 20 Jahren als angemessen.

Was unter "äquivalenten Publikationsformen" zu verstehen ist, blieb dabei offen. Gedacht wurde etwa daran, zunächst einmal eine lexikographische Datenbank zu schaffen, auf deren Grundlage dann verschiedenartige Wörterbücher für unterschiedliche Benutzerkreise erstellt werden sollen.

Es ist sicher sinnvoll, hier keine vorschnellen Entscheidungen zu treffen. Aber schon jetzt sprechen gute Gründe gegen nur eine Publikationsform.

Der von H. Weinrich entwickelte Gedanke eines interdisziplinären Wörterbuchs⁵ wird m.E. nur dann umfassend realisiert werden können, wenn man von sehr unterschiedlichen Benutzerkreisen mit unterschiedlichen Wünschen, Bedürfnissen und Voraussetzungen (Vorkenntnissen) ausgeht, von Benutzerkreisen also, die sich höchstens auf einen sehr allgemeinen Nenner bringen lassen und denen man mit einem einheitlichen Wörterbuch kaum gerecht werden kann. Wissenschaftler brauchen andere Informationen als Lehrer, Schüler, Politiker, Techniker, Ausländer — um nur einige der sich teilweise überschneidenden Benutzerkreise zu nennen. Freilich ließen sich diese unterschiedlichen Informationen alle in ein Wörterbuch bringen, was jedoch bedeuten würde, daß die einzelnen Wörterbuchartikel nicht nur zu Wortmonographien von häufig beträchtlichem Umfang aufschwollen würden, sondern daß diese Monographien immer auch entweder für den einen (etwa den Wissenschaftler) Redundantes oder für den anderen (etwa den Schüler) Unverständliches enthalten müßten.

So paradox es auf den ersten Blick aussehen mag: Dem einzelnen Benutzer bzw. bestimmten Benutzerkreisen ist am wenigsten damit gedient, wenn man sich bei einem großen Wörterbuchunternehmen von Anfang an zu sehr an seinen Wünschen und Bedürfnissen orientiert, weil dann die Wörterbucharbeit unnötig begrenzt und die Möglichkeit, Benutzerbedürfnisse zu wecken (s.o.) aufgegeben wird — ganz abgesehen davon, daß die Orientierung an bestimmten Benutzerkreisen die Informationswünsche anderer Benutzerkreise einschränkt oder ausschließt.

Den verschiedenen Benutzerkreisen nutzt es vielmehr letztlich am meisten, wenn es zunächst einmal als zentrale Aufgabe der Wörterbucharbeit angesehen wird, den gegenwärtigen deutschen Wortschatz möglichst umfassend zu erforschen. Wörterbucharbeit war immer auch Wortschatzerforschung, denn die Wörterbuchmacher konnten zwar auf die Ergebnisse historischer Wortforschung, kaum jedoch auf linguistische Beschreibungen der gegenwärtigen Lexik zurückgreifen. Dies gilt besonders im Hinblick auf die Linguistik der sechziger und frühen siebziger Jahre, die sich weitgehend auf grammatikalische Probleme konzentriert hat und, soweit sie sich mit dem Wortschatz befaßte, weniger an Detailuntersuchungen als an allgemeinen theoretischen Problemen interessiert war, zu deren Lösung wenige und meist immer wieder die gleichen Wortschatzbereiche als Beispiele herangezogen wurden. Allerdings hat in der letzten Zeit wieder eine stärkere Beschäftigung mit lexikologischen und lexikographischen Fragen begonnen.⁶

Eine möglichst umfassende Erforschung des Wortschatzes muß sich vor allem auf die Semantik und Pragmatik beziehen, wobei sich — wie es in These 5 mit Recht heißt — das "zu schaffende große Wörterbuch der deutschen

Sprache . . . weniger durch eine extrem hohe Quantität des erfaßten Wortschatzes als vielmehr durch die besondere Qualität der lexikographischen Reflexion auszeichnen" soll. Dabei muß es besonders um die Erforschung der strukturellen Beziehungen zwischen den Elementen des Wortschatzes gehen, um eine detaillierte Herausarbeitung der vielfältigen Relationen, wie sie von der frühen Wortfeldforschung bis zu verschiedenen Richtungen der neueren strukturellen Semantik gefordert und bisher noch von keinem Wörterbuch realisiert wurde. Hier liegt für ein langfristig angelegtes Wörterbuchunternehmen eine einmalige Chance. Freilich kann und soll sich die linguistische Beschreibung nicht im luftleeren Raum, d.h. ohne die Anwendungsmöglichkeiten und damit die möglichen Benutzer im Auge zu haben, vollziehen, aber auf dieser Ebene läßt sich der Wortschatz für sehr unterschiedliche Benutzerkreise erforschen und beschreiben.

Diese Erforschung des Wortschatzes wird auf Grund von linguistischen Theorien und nach linguistischen Methoden erfolgen und sich daher einer linguistischen Fachsprache bedienen müssen. Einen Zugang zu den Ergebnissen dieser Forschung hat also nur jemand, der zumindest linguistische Grundkenntnisse besitzt. Damit soll nicht gesagt werden, daß ein wissenschaftliches Werk notwendigerweise für Laien unverständlich sein muß. Aber auch wenn man davon ausgeht, daß Unverständlichkeitsexzesse, wie sie in den letzten Jahren von manchen Linguisten und anderen Geistes- und Sozialwissenschaftlern gepflegt wurden, vermieden werden und daß die Zeit zu Ende zu gehen scheint, in der alles Heil sprachwissenschaftlicher Tätigkeit in Formalisierungen gesehen wurde, so wird man nach allen bisherigen Erfahrungen nicht erwarten können, daß die Ergebnisse linguistischer Wortforschung ohne weiteres für jeden (gebildeten) Laien verständlich sind. Und es geht ja nicht nur um das Problem der Verständlichkeit, sondern vor allem auch darum, daß eine lexikalische Forschung im oben angedeuteten Sinne sehr komplexe Strukturen herausarbeiten und darstellen muß, so daß vermutlich von denjenigen, die nicht beruflich in hohem Maße mit der deutschen Sprache befaßt sind, nur wenige die Mühe und die Energie haben werden, den detaillierten Wortschatzanalysen zu folgen.

Aber die differenzierte linguistische Beschreibung, deren Ergebnisse für einen begrenzten Adressatenkreis publiziert werden sollten, ist ja nicht das Ziel des geplanten Wörterbuchunternehmens, sondern nur der erste Schritt. Sie bildet die Voraussetzung und die eine Seite des Unternehmens. Auf der anderen Seite stehen die Wünsche und Bedürfnisse unterschiedlicher Benutzerkreise bzw. die Informationsziele, die man aus bestimmten Gründen — etwa aus sprachdidaktischen — für bestimmte Benutzergruppen — etwa für Schüler einer bestimmten Altersstufe — als sinnvoll ansieht. Sie bilden

die Kriterien, nach denen aus den linguistischen Wort- und Wortschatzanalysen für die Erarbeitung konkreter Wörterbücher ausgewählt wird.

Auf diese Weise lassen sich theoretisch beliebig viele unterschiedliche Wörterbücher auf der gleichen Grundlage erstellen; wie viele es tatsächlich sein werden, läßt sich zur Zeit natürlich nicht sagen. Entscheidend ist, daß es sich um ein offenes W ö r t e r b u c h s y s t e m handelt und daß Fehler, die eventuell bei der Erstellung eines bestimmten Wörterbuchs gemacht werden, das gesamte System nicht berühren und relativ leicht korrigierbar sind.

Die zuvor skizzierte Wörterbucharbeit auf verschiedenen Ebenen darf freilich nicht so verstanden werden, daß es sich dabei um ein zeitliches Nacheinander handeln soll. Vielmehr müssen die einzelnen Mitarbeiter bzw. Gruppen gleichzeitig arbeiten, zumindest müssen sich die Arbeitsphasen überschneiden, damit alle Fragestellungen allen Beteiligten bekannt sind und so wechselseitige Beeinflussungen möglich sind. Man kann sich hier an bereits durchgeführten interdisziplinären Unternehmen orientieren, etwa an dem vom Mannheimer Institut für deutsche Sprache und dem Goethe-Institut getragenen Forschungsprojekt "Grundstrukturen der deutschen Sprache"⁷ – orientieren vor allem auch an den Fehlern, die in solchen Projekten gemacht wurden.

Auf zweierlei muß noch hingewiesen werden: einmal, daß ein System unterschiedlicher Wörterbücher es ermöglicht, das für den jeweiligen Benutzerkreis bestimmte Wörterbuch "mundgerecht" im Hinblick auf Größe, Ausstattung, Preis usw. zu servieren, was gewiß eine wichtige Voraussetzung für den Gebrauch und die Anschaffung des Wörterbuchs ist. Und zum anderen, daß mit dem Begriff "Wörterbuchsystem" die Erstellung aller Wörterbücher nach den gleichen lexikographischen Grundsätzen verbunden ist, wodurch ein Gedanke, den Weinrich in bezug auf das Verhältnis von gemeinsprachlichem Wörterbuch zu den fachsprachlichen Satellitenwörterbüchern entwickelt hat⁸, auch hier angewandt werden kann: daß der Benutzer von einem Wörterbuch auf ein anderes weiterverwiesen wird, daß er sich immer dann, wenn ihm eine Information – etwa in einem Schüler-Wörterbuch – nicht ausreicht, in verschiedenen Richtungen weiterorientieren kann.

3. Zur Behandlung der Fachsprachen

Bisher war vom Wortschatz der Gemeinsprache (Hochsprache, Standardsprache) die Rede. In dem geplanten großen Wörterbuch sollen aber neben der Gemeinsprache vor allem die Fachsprachen besonders berücksichtigt werden, was ohne Zweifel notwendig ist. Zwar sollten auch die anderen Varietäten der deutschen Gegenwartssprache (besonders die Dialekte und

Soziolekte) und ihr Verhältnis zur Gemeinsprache angemessen berücksichtigt werden, wodurch vor allem dem Deutschunterricht eine große Hilfe geleistet würde; die Formulierung in These 3 ("... Standardsprache ... mit ihren jeweiligen regionalen Besonderheiten") ist in dieser Hinsicht vielleicht etwas zu schwach, wenn man beispielsweise bedenkt, daß nach einer neueren Untersuchung an 26 hessischen Gesamtschulen etwa 80% der Probanden "nicht als sichere Sprecher der Hochsprache eingestuft werden können. ... Für einen großen Teil der Schüler gilt, daß die Hochsprache nicht nur ausgebaut, sondern überhaupt erst erworben werden muß."⁹ Aber die Sprachbarrieren zwischen Dialekt/Soziolekt und Gemeinsprache sind im Vergleich zu den durch die Fachsprachen geschaffenen Barrieren sicher von untergeordneterer Bedeutung.

Auf die schwierigen Einzelprobleme, die mit der Aufnahme von Fachsprachen in ein Wörterbuch gegeben sind (vor allem die Probleme der Auswahl im Hinblick auf die Zahl der Fachsprachen, ihre Schichtung und die Zahl der Elemente in den einzelnen Fachsprachen), kann hier nicht eingegangen werden. Wir müssen uns mit einigen Bemerkungen (Vermutungen) zu der diesen Problemen zugrundeliegenden generellen Frage begnügen, wieweit das geplante Wörterbuch einen Beitrag zu dem Brückenschlag zwischen Gemeinsprache und Fachsprachen leisten kann.

In Bad Homburg wurde als These 11 formuliert:

Die Adressaten des Wörterbuches sind die Laien und die Fachleute der verschiedenen Disziplinen im In- und Ausland. Das Wörterbuch soll die Laien in die Lage versetzen, sich fachlich zu informieren, und es soll den Fachleuten helfen, sich Laien verständlich zu machen.

Die These bezieht sich auf die für moderne Gesellschaften immer dringender werdenden Probleme der Übertragung fachlicher Kenntnisse auf eine für Laien verstehbare Ebene. Diese Übertragung ist immer an sprachliche Übersetzung gebunden, die zur Zeit sehr unsystematisch und von verschiedenen Institutionen (vor allem der Schule) und Einzelpersonen (etwa Wissenschaftsjournalisten) geleistet wird.

Welche Rolle kann dabei ein großes Wörterbuch (immer im Sinne des oben beschriebenen Wörterbuchsystems) spielen? Sicher wird es dem Fachmann helfen können, sich dem Laien verständlich zu machen. Problematischer scheint mir, inwieweit es dazu beitragen kann, den Laien fachlich zu informieren. Dies hängt davon ab, in welchem Umfang es in die einzelnen Fachdisziplinen einführen will und kann. Da Fachsprachen nicht aus isolierten Elementen, sondern aus sprachlichen Systemen bestehen, in denen das Fachwissen gespeichert ist, ist es die entscheidende Frage, ob und wie es gelingt, solche Systeme im Wörterbuch darzustellen, und dies hängt wiederum u.a. davon ab, wie weit das Wörterbuch die Grenze zum enzyklopädischen Le-

xikon überschreitet. Diese Grenze zwischen "Sprach"- und "Sachinformationen", für die es m.E. keine theoretische Begründung gibt, besteht in der Praxis ohnehin nur insofern, als das Wörterbuch neben dem paradigmatisch-semantischen Bereich (einer kurzgefaßten "Sachinformation") auch formale (morphologische, syntaktische usw.) und syntagmatische (etwa phraseologische) Angaben enthält, auf die das Lexikon meist verzichtet, das dafür jedoch in den "Sachinformationen" ausführlicher ist.¹⁰

Die Leistungsfähigkeit des Wörterbuchs wird in bezug auf verschiedene Fachsprachen unterschiedlich sein. Bedeutsamer als die Hilfestellung, die das Wörterbuch beim Eindringen in bestimmte Fachgebiete geben kann¹¹, ist für den Benutzer jedoch alles, was es generell im Hinblick auf die Vermittlung von Fachsprachen leistet. Hier geht es vor allem um dreierlei:

a) Das Wörterbuch wird die Erkenntnisse der Linguistik (vor allem auch der Fachsprachenforschung), Logik, Wissenschaftstheorie und anderer Wissenschaftszweige anwenden und kann dadurch Maßstäbe für die Behandlung der Fachsprachen (etwa für die Definition von Termini) setzen, und es ist zu hoffen, daß sich Fachwörterbücher, Lexika, Lehrbücher usw. hieran orientieren.

b) Das Wörterbuch sollte vor allem den Teil des Wortschatzes detailliert behandeln, der in vielen Fachsprachen, wenn auch in unterschiedlicher Frequenz, vorkommt und der daher für die fachexterne und interfachliche Kommunikation von besonderer Bedeutung ist (vgl. auch These 15). Innerhalb dieses Wortschatzbereiches, der erst ermittelt werden muß, spielt die Wissenschaftssprache eine beherrschende Rolle.¹² Zum allgemeinwissenschaftlichen Vokabular gehören etwa folgende Wörter:

Substantive: *Voraussetzung, Prämisse, Bedingung, Hypothese, Behauptung, Beweis, Postulat, Forderung, Schluß, Nachweis, Methode, Verfahren, Induktion, Deduktion, Axiom, Prinzip, Grundsatz, Grund, Ursache, Grundlage, Basis, Folge, Relation, Beziehung, Bezug, Verhältnis, Zusammenhang, Korrelation, Interpretation, Deutung, Erklärung, Bedeutung, Sinn, Einwand, Widerspruch, Existenz, Wirklichkeit, Notwendigkeit, Wahrscheinlichkeit, Möglichkeit, Regel, Gesetz, Gesetzmäßigkeit, Abweichung, Restriktion, Einschränkung, Ausnahme, Generalisierung, Spezialisierung, Analyse, Synthese, Phänomen, Erscheinung, Objekt, Gegenstand, Klasse, Klassifikation, Subklassifikation, Kategorie, Kriterium, Charakteristikum, Identität, Äquivalenz, Analogie, Differenz, System, Ganzes, Komplex, Element, Teil, Bestandteil, Komponente, Konstituente, Prozeß, Vorgang, Entwicklung, Phase, Stadium, Stufe, Quantität, Qualität, Modus, Art, Weise, Grad, Aspekt, Hinsicht, Perspektive, Gesichtspunkt;*

Adjektive: *konstant, variabel, direkt, indirekt, unmittelbar, mittelbar/vermittelt, absolut, relativ, endlich, unendlich, finit, infinit, abhängig, unabhängig, partiell, total, implizit, explizit, intensional, extensional, homogen, inhomogen, generell, speziell, beschränkt, unbeschränkt, bestimmt, unbestimmt, formal,*

material, primär, sekundär, analytisch, synthetisch, positiv, negativ, zentral, peripher, wirklich, möglich, notwendig, wahrscheinlich, wahr, falsch, identisch, äquivalent, analog, kontinuierlich, diskontinuierlich, einfach, komplex, gleich, verschieden, evident, eindeutig, zweideutig, mehrdeutig, vieldeutig, obligatorisch, fakultativ, allgemein, singulär;

Verben: *bezeichnen, nennen, heißen, verstehen (unter), definieren, einführen, festlegen, unterscheiden, differenzieren, übereinstimmen, voraussetzen, behaupten, beweisen, schließen, zuordnen, herleiten, entwickeln, entnehlen, verstehen, erkennen, auffassen, deuten, interpretieren, erläutern, formulieren, veranschaulichen, darstellen, zeigen, beschreiben, gelten, folgen, besitzen, entsprechen, bestimmen, betrachten, anwenden;*

außerdem eine Fülle phraseologischer Wendungen wie

*wir beginnen, indem wir zunächst . . . ; wir wollen nun zeigen . . . ; es ist klar, daß . . . ; nach dem gleichen Verfahren läßt sich nun auch zeigen, . . . ; wie wir bereits festgestellt haben, . . .*¹³.

c) Das Wörterbuch sollte vor allem auch die semantische Struktur solcher Wörter beschreiben, die zwar zur Gemeinsprache – meist zur gehobenen Standardsprache – gehören, hier aber sehr vage und vieldeutig verwandt werden und nur in den Fachsprachen präzisiert sind. Hierzu gehört ein großer Teil des politischen Vokabulars wie *Sozialismus, Kapitalismus, Demokratie* usw., aber auch Leit- oder Schlüsselwörter wie *Intelligenz, Liebe, Geist*¹⁴ und viele wertende Adjektive wie *banal* oder *trivial*¹⁵.

4. Schüler als Wörterbuchbenutzer

Einen Benutzerkreis besonderer Art bilden die Schüler, nicht nur weil sie zu denjenigen gehören, die am meisten Wörterbücher benutzen – im Fremdsprachen- und im Deutschunterricht –, sondern vor allem weil in erster Linie die Schule die Institution ist, die den Umgang mit Wörterbüchern vermittelt. Wer in der Schule nicht mit Wörterbüchern gearbeitet hat, wird in der Regel vermutlich auch später kaum einen Zugang zu ihnen finden.

Das zuvor Gesagte muß insofern präzisiert werden, als vor allem (oder fast ausschließlich) Schüler Höherer Schulen den Umgang mit Wörterbüchern lernen – die übrigen Schüler benutzen in bezug auf die deutsche Sprache in der Schule und im späteren Leben allenfalls den Rechtschreib-Duden. Es war also immer nur ein kleiner Prozentsatz der Bevölkerung, der zum Gebrauch oder gar zum Kauf von Wörterbüchern motiviert war.

Hier hat in den letzten Jahren ein Wandel eingesetzt, der sich in den nächsten Jahren fortsetzen wird: einmal dadurch, daß die Zahl der Absolventen Höherer Schulen beträchtlich steigt, vor allem aber, weil Schüler, die die Berufsschule (Teilzeitschule) besuchen¹⁶ – und das sind mehr als die Hälfte aller Schüler – aller Voraussicht nach in Zukunft mehr und qualifi-

zierteren Deutschunterricht (und das heißt in erster Linie Sprachunterricht) erhalten werden. Und ein Lernziel dieses Deutschunterrichts wird – wie es etwa der 1977 erschienene bayrische Lehrplan für Berufsschulen detailliert vorschreibt¹⁷ – der Umgang mit Wörterbüchern sein.

Man kann also davon ausgehen, daß die Zahl der Wörterbuchbenutzer und deren Befähigung für diese Tätigkeit wachsen wird, so daß ein interdisziplinäres Wörterbuch der deutschen Sprache im 21. Jahrhundert mit einem größeren und kritischeren Benutzerkreis, als ihn derzeitige Wörterbücher haben, rechnen kann.

Anmerkungen

- 1 Vgl. etwa Schenda 1970; Baumgärtner 1973.
- 2 Vgl. Arbeitsgemeinschaft für wissenschaftliche Literatur 1975.
- 3 Ebd., S. 36.
- 4 Drosdowski/Henne/Wiegand 1977, S. 61.
- 5 Weinrich 1976, bes. S. 365 ff.
- 6 Vgl. etwa Probleme der Lexikologie und Lexikographie 1976.
- 7 Vgl. Engel 1971.
- 8 Weinrich 1976, S. 367.
- 9 Hasselberg 1976, S. 141. Im Original z.T. gesperrt.
- 10 Auch Weinrich möchte die Unterscheidung von Wort- und Sachlexikon zugunsten eines "Kommunikations-Lexikons" aufheben (Weinrich 1976, S. 368). Vgl. dagegen Drosdowski, der an der Unterscheidung festhält (Drosdowski/Henne/Wiegand 1977, S. 126 ff.).
- 11 Man muß berücksichtigen, daß es inzwischen eine Fülle von Fachwörterbüchern auch für Laien gibt, ganz abgesehen von den zahlreichen "Einführungen" (mit Glossaren) und den enzyklopädischen Lexika, denen die Vermittlung von Fachkenntnissen z.T. sehr gut gelingt.
- 12 Vgl. hierzu Erk 1972 und 1975.
- 13 Die Liste der Wörter und phraseologischen Wendungen wurde dem sehr anregenden Aufsatz von Schepping 1976, S. 23 ff., entnommen.
- 14 Vgl. Europäische Schlüsselwörter 1963 ff.
- 15 Vgl. Hoberg 1972.
- 16 Zum Deutschunterricht an beruflichen Schulen vgl. Hebel/Hoberg 1978.
- 17 Staatsinstitut für Schulpädagogik 1977, S. 4 f.

Literatur

- Arbeitsgemeinschaft für wissenschaftliche Literatur (Hrsg.): Studie zur Situation der wissenschaftlichen Literatur heute. Bericht über eine Repräsentativ-Befragung bei Benutzern und Käufern wissenschaftlicher Literatur. Stuttgart 1975.
- Baumgärtner, A.C. (Hrsg.): Lesen — Ein Handbuch. Hamburg 1973.
- Drosdowski, G. / Henne, H. / Wiegand, H.E.: Nachdenken über Wörterbücher. Mannheim 1977.
- Engel, U.: Bericht über das Forschungsunternehmen "Grundstrukturen der deutschen Sprache", in: Sprache und Gesellschaft. Jahrbuch 1970 des Instituts für deutsche Sprache (= Sprache der Gegenwart, Bd. 13), Düsseldorf 1971, S. 295 - 322.
- Erk, H.: Zur Lexik wissenschaftlicher Fachtexte. 2 Bde. München 1972 und 1975.
- Europäische Schlüsselwörter. Hrsg. vom Sprachwissenschaftlichen Colloquium (Bonn). München 1963 ff.
- Hasselberg, J.: Dialekt und Bildungschancen. Eine empirische Untersuchung an 26 hessischen Gesamtschulen als Beitrag zur soziolinguistischen Sprachbarrierendiskussion. Weinheim 1976.
- Hebel, F. / Hoberg, R.: Deutschunterricht an beruflichen Schulen. Überlegungen zu einem kaum erforschten Thema, in: Grammatik und Deutschunterricht. Jahrbuch 1977 des Instituts für deutsche Sprache (= Sprache der Gegenwart, Bd. 44), Düsseldorf 1978, S. 151 - 166.
- Hoberg, R.: Trivial. Zum Wortgebrauch im heutigen Deutsch, in: Das Triviale in Literatur, Musik und bildender Kunst, hrsg. v. H. de la Motte-Haber, Frankfurt 1972, S. 9 - 20.
- Probleme der Lexikologie und Lexikographie. Jahrbuch 1975 des Instituts für deutsche Sprache (= Sprache der Gegenwart, Bd. 39), Düsseldorf 1976.
- Schenda, R.: Volk ohne Buch. Frankfurt 1970.
- Schepping, H.: Bemerkungen zur Didaktik der Fachsprache im Bereich des Deutschen als Fremdsprache, in: Didaktik der Fachsprache. Beiträge zu einer Arbeitstagung an der RWTH Aachen vom 30. September bis 4. Oktober 1974, hrsg. v. D. Rall / H. Schepping / W. Schleyer, Bonn (Deutscher Akademischer Austauschdienst) 1976, S. 13 - 34.
- Staatsinstitut für Schulpädagogik (Hrsg.): Curricularer Lehrplan für Deutsch an Berufsschulen. München 1977.
- Weinrich, H.: Die Wahrheit der Wörterbücher, in: Probleme der Lexikologie und Lexikographie. Jahrbuch 1975 des Instituts für deutsche Sprache (= Sprache der Gegenwart, Bd. 39), Düsseldorf 1976, S. 347 - 371.